[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

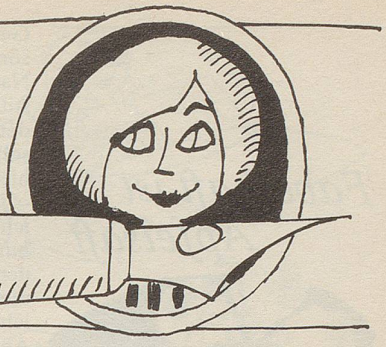
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Erziehung zum Terrorismus?

Kürzlich strahlte das Fernsehen ARD ein interessantes Dokument aus: «Kraftproben»: Der Fall D oder «Man kann auch sagen, ich bin geflüchtet». Als Mutter fühlte ich mich verpflichtet, mich darüber zu orientieren, wie es Eltern und Geschwistern von Terroristen zumute ist. Dass ihnen die Umwelt das Leben nicht gerade erleichtert, konnte ich mir vorstellen. Das wäre in der Schweiz sicher nicht besser.

Deutschland oder Schweiz: die Familie Dellwo, das heisst Eltern und Geschwister des Terroristen Karl-Heinz Dellwo, der nach dem Ueberfall auf die deutsche Botschaft in Stockholm verhaftet wurde, und des Mitläufers Hans-Joachim Dellwo, der in der Anwaltspraxis Croissant arbeitete und jetzt in Untersuchungshaft sitzt, wurden vertrieben, durch Briefe, Anrufe, Drohungen, durch eine wahre Hexenjagd. Sie leben heute in Südfrankreich, einsam, verbittert, besuchen ihre wenigen Freunde in Deutschland nur noch nachts ...

Vom Reporter wurden die Eltern Dellwo gefragt, wie sie ihre Kinder erzogen hätten, wie die Entwicklung verlaufen sei, welche Fehlschläge wohl dazu geführt hätten, dass die beiden ältern Söhne in der Terrorszene gestrandet seien. Die Mutter schwieg. Der Vater, ein wortgewandter Journalist, legte seine Erziehungsgrundsätze dar: als kritischer Bürger und Kriegsgegner habe er versucht, seinen Kindern Gewaltlosigkeit und Toleranz nahezubringen, sie zu denkenden, nicht unbedingt zu autoritätsgläubigen Menschen zu erziehen. Und trotz des Bruchs mit Sohn Karl-Heinz, der ihn nicht mehr sehen wolle, blieben auch die beiden Terroristen seine Kinder, denen er in jeder Lage helfen würde. Allerdings dürfte, im Gegensatz zum Begräbnis Bader-Ensslin-Raspe, der Kampf niemals über das Grab seiner Söhne hinweg weitergehen. Warum es zur Gewalt gekommen war, wusste der Vater nicht.

Irgendein Fernsehgewaltiger, der nach der Sendung einen Kommentar sprach, wusste es dafür ziemlich genau. Er fand, neben einem so ichbezogenen Vater müssten die Kinder fast zwangsweise zu Terroristen werden. Mit seinen Gedanken erinnerte er stark an den Artikel aus der «Bild-Zeitung», den Vater Dellwo mit Tränen in den Augen zitierte: «An den Söhnen sollt ihr die Väter erkennen ...», bezogen auf den so «beeindruckend tapfern» Sohn des entführten und ermordeten Hanns-Martin Schleyer. «Was für ein Mann musste dieser Schleyer sein!», schloss der «Bild»-Journalist. «Was für ein Mann ist denn dieser Dellwo?», folgerte der Terroristenvater – und mit ihm vielleicht mancher, gewiss aber der Fernsehmann. Wären die Söhne Dellwo irgendwelche Grössen in Kultur, Wissenschaft, Politik oder gar Sport, hätte jeder Kommentator die Gewandtheit, Intelligenz, Ausdrucksfähigkeit des Vaters gerühmt ... Und überhaupt, ohne seine Entführer und Mörder irgendwie in Schutz nehmen zu wollen, möchte ich doch fragen: War Hanns-Martin Schleyer wirklich über alle Zweifel erhaben?

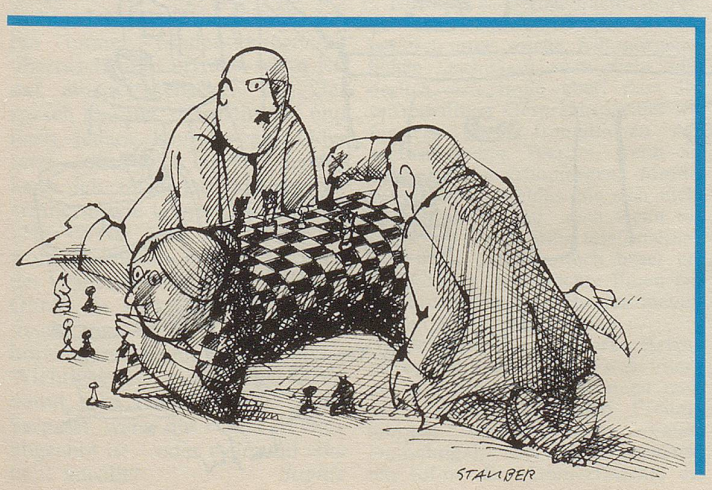
Wie empfinden Sie es? Wir jedenfalls würden die Erziehungsgrundsätze des Herrn Dellwo wörtlich unterschreiben. Machen wir deshalb unsere Buben zu Terroristen? Manchmal habe ich Angst vor der Zukunft, Angst davor, dass es auch bei uns bald kalt ist wie im bedrükkenden Film «Deutschland im Herbst».

Jacqueline

Chläuse, Chläuse ...

Grittibänzen gehören in Zürich unbedingt zur Chlausenzeit. Stets bewundere ich die kunstvoll verzierten «Mannen» aus Hefegebäck in den Schaufenstern. Letztes Jahr entschloss ich mich, in einem Kurs die Finessen der Hefeteigherstellung zu erlernen und mich besonders in die Grittibänz-Technik einführen zu lassen.

Aufmerksam folgte ich dem Lehrgang und verliess ihn mit dem hochfliegenden Plan, für Mann und Kinder je einen speziell schönen Teigmann oder ein -fraueli zu backen. Genau wie die Modelle sollten sie phantasiereich verziert werden. Ich dachte an Halstücher und Krawatten aus Teig, an Knöpfe aus Mandeln, an Bordüren aus Rosinen, ebenso wollte ich mit Einschnitten Faltenmuster herzaubern. Am 6. Dezember sollten meine Lieben staunen ...



Die Adventszeit begann, und schon ergossen sich Ueberraschungen und Liebesbeweise in Form von Selbstgebackenem über uns. Die Italienerin, der ich oft bei den Aufgaben helfe, überreichte mir strahlend einen Panettone, tags darauf brachten die Kinder aus dem Nachbarhaus einen Arm voller Lebkuchen heim. In der Jugendgruppe wurden ebenfalls Chlaus-Gebäcke verteilt – und dies alles vor dem 6. Dezember. Nicht zu vergessen unsere Gäste, die am zweiten Advent mit einem Lebkuchen in Wähenblechgrösse eintrafen, und die Gotte, die am 5. Dezember den Kindern selbstgebackene Grittibänzen auf den Fenstersims legte. Den Abschluss bildeten zwei wackere Bänzen von einer Frau, die damit für gute Nachbarschaft danken wollte.

Am 6. Dezember bewunderte meine Familie keine Backkünste aus eigener Küche, aber alle zusammen staunten wir über den «fremden» Segen. Wir konnten fast als Chläuse amtieren ...

Atira

Wohnungsfrau

In jedem Dokument, das sich mit meiner Person beschäftigt, steht als Beruf: Hausfrau. Ausbildung hin oder her – nach der Hohen Zeit mit weissem Schleier und Reise nach Rhodos spielt sie